

ist gerne an meine besondere Zeit damit verweilen würde, darüber mag
offen der angelegte Briefung Aufsatz geben.

Herrn Karlens Görtitz, Herrn D. Friedrich Langerhans, in
eurem Münchener Leben, und hier ist auf der Göttinger Bank
für in Leipzig der Briefausgabe abgesetzt.

Es geht mir, das sei besonders bedauerlich zu hoffen, dass nicht
das nicht wenig im Interesse der Angelegenheit verbleibe.

Gegenüberstande unbeschadet!

Münchener, 20. Juni 1954.

August Stählin.

An den Präsidenten der Zeitungsvereine Mägen Reichswasser

Belästigender Briefwechsel zur Überwindung meiner Arbeit.
Bezieht sich auf ein Gespräch mit Herrn v. Kahr bezüglich des
Gislerbriefes.

Dieser Briefe war ungenügend veröffentlichte Meinung über
mir geäußert, den Inhalt der Urkunde vom Gislerbrief bei
der Einordnung des Herrn v. Kahr einen ungenügenden Nutzen
zu bringen. Man hat sich, wie wir bei meinen Briefen diesen
Beziehungen mit Gedankensache für Herrn v. Kahr in der Tagespresse
über zu bringen, dass unvollständig richtig entgegengesetzt, in weite-
ren Briefen von einem freigegebenen Briefe über die Verhinderung, dass
es sich handelt um dessen Sache, dass Gisler mit seinem Anfang
im Briefe eigentlich fast übersehen werden, an der es sich die
unabhängigkeit und ungenügende freigegebenen der Generalpolitik davon
kennt und blühende Gesetze vorfindet nicht. (Es sollen aber mein
mit demselben Herrn Längst gehen, der sich nicht abfindet mit dem Briefe
bezüglich, darüber hat man, dass Gisler mit seinem Briefen in
seinem Unternehmen unser Volk und Vaterland über demselben im
größten Verdachte gezeichnet, wenn es nicht Herrn v. Kahr in
letzter Stunde noch zu vermeiden vermocht hätte. Das Gisler trotz-
dem Kahr noch einmal die Möglichkeit fand, seine demselben vor-
zuziehen. Man würde ungenügend und mit großer Bescheidenheit, dass
aber je länger je mehr genügen sollte. Folglich Briefe zu schreiben, was nicht
Kahr's Hoffnungen. Dieser Briefe unter der Verantwortung. Ihre
Hoffnung die Regierung allgegenwärtig durch, dass es, die meisten Briefe
nach demselben, dass Gislerbriefe demselben zu überbringen, dass in
jener Briefen Briefen Briefe noch zu mehr Zeit seine Proteste erkennen.
Man aber hat es in demselben Briefe gegen mich die ungenügende
Gesetze selbst dargestellt, in der Briefe der meine Briefe Briefe und Briefe
Briefe, wenn man sich in demselben Briefen Briefen Briefe, auf die
anderen aber es selbst, wenn es sich in einem demselben Briefen Briefen
den ungenügenden demselben Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen
sein Briefe Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen
es sich in einem Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen
und wenn es selbst ganz allein. Und der Briefe es es mit einem
Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen
es, aber sich, mit demselben Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen
genügt gegeben und die ich demselben Briefen Briefen Briefen Briefen Briefen

Institut

Es kann nicht fassen, dass man die einzigen finden und liegende Leben die
Jahre geben und die Zeit, die die wenigsten ursprünglich erkannt und untersucht sind.
Die Welt und die ihre Freimüßigkeit sind.

München, den 20. Juni 1954.

August Strölin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

August Stählin

Kirchenrat
Mönchsdeggingen
Ober Nördlingen

75-560-3
Kahr hat über ein Gespräch mit Frau v. Kahr
die Hitler geht.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

Abschrift aus einem Brief vom 21. Februar 1953.

1557/54

Ich war mit Herrn von Kahr (dem bayr. Generalstaatskommissar) von meiner Kaufbeurer Zeit her persönlich etwas bekannt wie auch mit seiner Familie ... und ich hatte für ihn ein großes Maß von persönlicher Verehrung. Als nun jene unglückliche Katastrophe vom 9. Nov. 1923 eintraf, in der Herr von Kahr vollständig in der öffentlichen Meinung unter die Räder kam, auch durch unsern damaligen charaktervollen, aber manchmal etwas unbedachten Münchner Dekan Lambert, da ging mir das sehr nahe und der Mann, von allen verlassen, tat mir herzlich leid; denn ich konnte mir nicht denken, daß er so ruchlos geworden sei, wie er jetzt hingestellt wurde. So entschloß ich mich, ihn als damals noch ziemlich neu gebackener Schwabinger Pfarrer in seiner Verlassenheit persönlich aufzusuchen. Es war wohl am dritten Tage darnach, wo sich alles von ihm zurückgezogen hatte. Er war von diesem Besuch sichtlich bewegt und erfreut und ging im Gespräch mit mir ganz aus sich heraus und schilderte mir den ganzen Hergang und seine Hintergründe. Dem Sinn nach, dessen ich mich noch genau erinnere, war es so: Man war mit Hitler und seiner Bewegung schon lange in einer gewissen freundschaftlichen Fühlung und wußte, daß er und seine Leute nach einer baldigen Entscheidung drängten. Es fehlte der Partei an Geld und das große S-A-Heer war mit Versprechungen kaum mehr zu zügeln. Nun hatte Kahr's Regierung Wege gefunden, vertraulich in Berlin bei der Reichswehr anzufragen, wie die Dinge und Möglichkeiten stünden, und man hatte von General Seeckt die klare und bestimmte Auskunft erhalten, die Reichswehr wisse und fühle sich in erster Linie noch immer zum Schutze der Staatsgewalt berufen, und ein nationaler Aufstand jetzt in diesem Augenblick habe nicht mit ihrer Unterstützung sondern mit ihrer entschlossenen Gegnerschaft zu rechnen. Davon wurde Hitler durch Kahr persönlich sofort verständigt und ihm zur Pflicht gemacht, vorerst nichts zu unternehmen, und Hitler gab sein Ehrenwort, sich danach zu richten und jetzt ruhig und mit Kahr in Fühlung zu bleiben. Kahr glaubte sich auf Hitlers Ehrenwort verlassen zu können und traute dieser Vereinbarung. Wenige Tage später hatte er seine Freunde zu einem Vortrag in den Bürgerbräukeller eingeladen, um mit aller gebotenen Vorsicht und Zurückhaltung über die derzeitige Lage und ihre Erfordernisse öffentlich zu sprechen. In der vordersten Reihe saßen seine engeren Freunde, national gesinnte Generäle und Offiziere, natürlich in Zivil, und hohe Staatsbeamte. Da plötzlich ertönte ein Schreckschuß, man sah bewaffnete SA-Leute sich im Saal verteilen und die Ausgänge und Telephonanlagen besetzen, und Hitler schritt durch die

gl
Seeckt
Brie
am
5.11.23
in
Hallgarten
lo Kahr
inter-
pretiert
hat.

Reihen hindurch auf das Podium und verlangte von Kahr die Zustimmung und Anerkennung der soeben neu gebildeten Regierung. Was sollte nun der Staatskommissar tun? Er übersah mit einem Blick die Situation. Er erzählte mir, sein erstes Gefühl sei eine grenzenlose Erbitterung über Hitlers Treulosigkeit und Ehrenwortbruch gewesen und dann die klare Einsicht in die ausweglose Zwangslage, in die er jetzt versetzt war. Erhob er Einspruch gegen diese unerhörte Gewalttat, so wurde er gefangen genommen und man ließ ihn irgendwo hin auf einen verborgenen Landsitz verschwinden und mattsetzen; oder aber den anwesenden Offizieren ginge es gegen ihre Berufsehre, ruhig und untätig zuzusehen, wie ihr Freund und Gastgeber vor ihren Augen so schmähdlich behandelt wurde - und dann gab es ein furchtbares Blutbad in Saal; denn bei Hitler war jetzt auf keinerlei Rücksicht und Mäßigung mehr zu rechnen; die SA-Leute im Saal waren scharf bewaffnet und draußen vor dem Saal standen ihrer noch mehr in Bereitschaft. Und dann nähme das Verhängnis weiter seinen Lauf: Am Rhein und in Böhmen standen schwer ausgerüstete alsbald einsatzbereite Heeresgruppen der Franzosen und der Tschechen, die sich über die Mainlinie die Hand reichen konnten; im Innern wäre der Widerstand der Reichswehr und breite, vor allem sozialdemokratische Volksmassen niederkämpfen gewesen - und die furchtbarste nationale Katastrophe wäre unvermeidlich. Überdies aber war der Schutz und die Ordnung des Staates ihm persönlich von Amts wegen anvertraut und auf die Seele gebunden. Und jetzt in diesem Augenblick war die Entscheidung in seine Hand gelegt und konnte nicht verschoben werden. Was sollte er tun? "Herr Pfarrer", sagte er mir, "in einer solchen Lage ist der Weg nicht so einfach und unbesehen wie bei einem Konfirmanden mit den zehn Geboten gegeben, da steht noch mehr Verantwortung auf dem Spiel." Und da entschloß er sich mit dem vollen Bewußtsein, daß er damit seine Ehre und guten Namen preisgab, den einzigen Weg zu gehen, den es noch gab, um den Staat zu retten und unabsehbares Unheil zu verhüten: jetzt muß gelogen werden, Gott verzeih mir die Sünde. Und noch im Hinausgehen durch die Türe ins Nebenzimmer, wo man sich über eine kurze abzugebende Erklärung einigen mußte, konnte er seinen Gefährten zuflüstern: "Jetzt hilft nichts als heucheln!" Und so geschah es, daß so wie zuerst Hitler ihn übertölpelt hatte, jetzt Hitler selbst von ihm übertölpelt wurde; nur mit dem Unterschied, daß Hitler das mit freiem Entschluß getan hatte, während Kahr in einer ungeheuerlichen Zwangslage keinen anderen Ausweg mehr sah.

Er erreichte damit für den Augenblick, daß man ihn hernach ungestört und unbehelligt nach Hause fahren ließ, wo er dann in aller Heimlichkeit und Umsicht die nötigen Vorkehrungen treffen konnte,

um das drohende Unheil im Keim zu ersticken. Was aber wäre unserm Volk und Vaterlande widerfahren, wenn damals nicht im entscheidenden Augenblick an entscheidender Stelle der rechte Mann gestanden wäre, der lieber sich selbst restlos aufopferte, damit nicht das Ganze zugrunde ginge? Jetzt hinterher könnte man ja leicht sagen: vielleicht wäre es besser gewesen, man hätte damals schon Hitlers tollkühn vermessenes Unternehmen mit seinen unausbleiblichen Folgen - mit ganz unzulänglichen Kräften ein blutiger Krieg gegen übermächtige Äußere und gegen starke innere Feinde zugleich! - vielleicht besser, man hätte es damals schon sich bis zum bitteren Ende austoben lassen. So schlimm, wie es nun tatsächlich 1945 geworden ist, wäre es damals wahrscheinlich nicht einmal gegangen. Aber das wären völlig unnütze Gedanken, auf erträumtes Wenn und Aber gestellt. Dort im Bürgerbräukeller und an der Feldherrnhalle handelte es sich um eine wirklich eben im Ausbruch begriffene Feuersbrunst, die nur durch das rechtzeitige Eingreifen eines entschlossenen, sich selbst für das Ganze aufopfernden Mannes noch niedergestretzen wurde, bevor sie zum Großfeuer und Weltbrand werden konnte.

Kahr selber aber war damit für die Öffentlichkeit - und auch für das Leben in dieser Welt erledigt. Von Hitlers Treubruch erfuhr man nichts. Davon, daß Kahr sein öffentlich gegebenes Wort noch in der gleichen Nacht wieder brach, waren alle Zeitungen voll. Er zog sich von allem zurück und wäre zufrieden gewesen, in einem ganz bescheidenen abgelegenen Winkel in Ruhe mit den Seinigen seine Tage zu beschließen. Aber Hitlers Meute ließ ihn nirgends mehr in Ruhe und jagte ihn von einem Ort zum andern, bis er zuletzt im Zusammenhang mit der Röhmaffaire verhaftet wurde, um nach Dachau gebracht zu werden; aber er kam nicht mehr lebend dort an, er war unterwegs von den Häschern wohl totgeschlagen worden. Näheres darüber ist nicht bekannt geworden. Erst nach Ablauf eines Monats wurde es der Familie freigestellt eine nichtssagende Todesanzeige in vorgeschriebener Fassung in der Zeitung zu veröffentlichen. Das war das Ende. Das Bild jener Vorgänge steht in meiner persönlichen Erinnerung noch heute deutlich und lebendig in der hier geschilderten Weise vor mir.

Mönchsdeggingen, 21. Februar 1953

gez. August Stählin, Kirchenrat i.R.

August Stählin

25-560-6

E

23. 6. 1954

Herrn
Kirchenrat
August Stählin

Kr./mü.

| |
|---|
| Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV |
| 1557/54 |

Mönchsdeggingen

Sehr geehrter Herr Kirchenrat!

Für die freundliche Übersendung eines Erlebnisberichtes über ein Gespräch mit Herrn von Kahr nach dem Hitler-Putsch möchte ich Ihnen im Namen des Instituts aufrichtigen Dank sagen. Es ergänzt in wertvoller Weise unsere Kenntnisse über die Vorgänge. Was den Tod Herrn von Kahrs betrifft, so ist er nach neueren Aussagen in Dachau selbst erfolgt. Er ist dort eingeliefert worden, worauf sich sofort Männer der Wachmannschaft auf ihn gestürzt und ihn niedergeschlagen haben. Anscheinend hat einer von ihnen ihn dann erschossen. Nach einer Aussage soll nur beabsichtigt gewesen sein, ihn zu verhaften. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass an den Kommandanten von Dachau ein geheimer Befehl ergangen ist, Herrn von Kahr zu ermerden.

Mit nochmaligem Dank und den besten Empfehlungen
Ihr
sehr ergebener

U
(Dr. H. Krausnick)

00106